

Verbundkatalog Kalliope

Zuckmayer, Gisela

Ankara [vermutlich], [erschlossen]

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

hieber. Ich habe schon so oft über meinen Brief-
 fern geweint - aus Freude oder aus Schmerz, oder aus
 beidem, so daß es wohl erlaubt sein mag, daß ich
 über meinen gestrigen aus lauter hohem Weinen wep-
 le. Denn wenn es jemand nimmst ist auch dies eine
 Art Freude und nicht die schlechteste, denn schließlich
 ist so tiefe Befreiung durch Lasterheit mir neben so
 hohem Guss möglich. Heute lächle ich noch, obwohl
 die kleine Photographie meines Bräutigams vor mir
 steht. Trotzdem, er nimmt nicht teil an dem Leben, das ich
 sehe, aber bei Spott und Lasterheit und Gelächern das mit
 mir zusammenhängen, habe ich kein schlechtes Gefühl
 ihm gegenüber, denn er hat Teil an ihm, und da-
 rauf allein scheint es anzukommen in diesem Leben.

Ja, mit meiner Ankeilnahme läßt sich manches
 nötig untersuchen, man kann dabei sogar "die
 Vernunft haben wie ein Kammerchen." Mir scheint
 es mich doch manchmal nachdenklich, daß gerade mein
 Kammerchen so empfindlich ist und man muß immer-
 fort fürchten, daß es sich dem Tragen verliert, denn
 ich habe, statt einfach ein robustes Kammerchen anzu-
 schaffen, wieder mal eine lat. Krüppung von Nase und
 Kehlschmerzen erwischt, weil ich immer erst zu spät rich-
 tig sachlich werde. Und dem Nasen in den kann ich
 natürlich den Aufenthalt im Rosengarten nicht ge-
 staten, während mir der Kehlschmerz die Kollstrukturen
 übernimmt! —

heiraten, wir weißt am besten, daß ich nicht mit
 Hovolis zu dem Aschambingern gehe und daß ich nicht
 über ihre Schwärze entschuldigt wäre, sollte ich eine Weile mit
 ihnen leben. Hätte ich eine Kammer in einem
 Bauernhaus in den hiesigen Wäldern - ich hätte frohen
 und leichten Lebens Kavalis dort. Soll man aber "ganz"
 unter ihnen leben, so muß man Hovolis doch mit-
 nehmen und fürchten, daß man eine hohe Erwählung
 in der man ihn ab und zu alleine lassen kann. Unter
 Aschambingern mag das leicht sein, unter Türken ist

es das nicht, denn sie jammern, mitleiden zu sollen. Was aber
sollen sie nicht, bei mir nicht. Obgleich ich vernünftig ih-
nen Bach vorzeigend. (Dies meine ich nicht bildlich,
sondern wörtlich!) Er ist der am liebsten ausgelebte Mensch
den ich kenne, er kann mir mit dem Einsatz des ihm
Lebens zu widerstehen, oder gar nicht. Er besitzt keine
- Mittel. Dabei ist er nach drei Jahren noch nicht wei-
ter gekommen, als bis zu seiner Klage - die aber nicht sicher
sich nicht zu etwas von komischem Tölpel gilt als keine,
sondern einer Art kindlicher Gebitterung: er fühlt sich
missverstanden. Und kommt gar nicht auf die Idee, daß dies
seine Schuld ist. Er "klagt an" und kann nicht begrei-
fen, daß die "Kollegen", die mit einer solchen Technik Hoffen
"hinlegen", im Gehalt erhöht werden und ganz maßlos in-
ponieren, während über ihm und Bach nie jenseits wird, oder
schlimmeres. Aber eben noch würde Bach seine Größe ver-
lieren, als daß ein Einschen haben.

Ja, das Bärlein will fort aus Paris. Und sie will mich be-
suchen. Und ich werde es hier durchsetzen, das weiß der
Teufel - oder vielleicht auch der liebe Gott. Ich kann mich
ihm sperren und teilen, sie hat ein echtes Menschenherz
abgeschieden davon, daß sie klug ist. Der Blick ist - nach
oben gerichtet, und wo sie versagt geschieht es der halbe
Weil sie ihn mir allzuwenig zu sanken ins Land ist.
Sie besitzt so wenig Lebensfähigkeit wie ich, aber aus
einstufigen Gründen, und sie hat dabei einen rei-
nen, hohen Mut. Ich liebe sie sehr, und wünsche mir
sie wäre ein wenig jünger denn heute gegenüber!
Kannst du es abgeit leichter, denn da wo sie ihre
Kippen gegen sich und andere nicht überwinden
kann, hat Gott das und jedesmal in das Dunkel seiner
Schwierigkeiten geworfen, und wenn ich dann eines Tages
wieder aus Licht kam, habe ich es bezaubert aber mit einem
Lachen und einem wunderbaren Lächeln. Sie lacht nicht
das Leben mir sicher selbst willens, sondern um eines
hohen ernstes willen, einer Botschaft in sich
selbst die keinen Namen hat. Vergiss nicht hier: am Ein-
gang meines Lebens stand der Engel und wartete auf

würde, er blieb immer bei mir, ich brauchte ihn wie zu
sich, ich konnte das Leben leben und leben wie es sich
darbot, er hat mich doch nie verlassen. Und ich bin ihm
alles schuldig geblieben. Ich mußte mich nutzlos vor ihm
schämen, wenn er eben nicht ein Engel wäre, vor dem
so menschliche Gefühle ungültig sind, und dessen Gegen-
wart ja eigentlich nur eine lat. beständige Hinweis ist,
die Tragwürdigkeit eigener Gefühle und Gedanken einzu-
sehen und sie einem Höheren willig zu überlassen.

Hi aber sollst gedenken, daß mein Engel nicht nicht
verlassen. —

Wie ungerade ja! Wie mußte ich auch dabei ha-
ben! Vor mir liegen einige, die für mich vorgesehen
waren und es noch sind. Aber sie sind wenig schön,
jedemfalls für meinen Begriff, da ich keinen Wert heime-
rissen. Tress, ästhetischen. Ich habe sie planmäßig man-
findet sie hier bei einem türkischen Trödler. Jene an-
dere — da hast du freilich richtig gesehen. Aber niemand
hat dabei einen Kummer, sie sind ein zufälliger
Besitz, ohne Interesse, beiläufig von einem abgereisten
Bekannten mit anderem Krimskramen zufällig er-
halten worden, aufbewahrt in einem alten Blechtopf
und bei einer Abendgesellschaft gezeigt als von jenem
Bekannten die Rede war, mit ebenso viel und ebenso
wenig Freude daran, wie an einem hölzernen Aschen-
becker und einem silbernen Besteck, das vielleicht
dabei belacht und herumgereicht würde. Da ich einer der
eingeladenen Abendgäste war, konnte dies natürlich nicht
nicht ohne Weiteres abgehen. Niemand hat es bemerkt
und selbst wenn einer darunter gewesen wäre,
beispielsweise ich, der für dergleichen Kreise eini-
gers Sinn besäße, so würde er wohl nicht zu doch
immer darüber im Zweifel sein, ob ich es nicht
womöglich fertig bräute, bei dem nächsten Dinner
auf dem wir eingeladen sind, silberne Höffel
zu stehlen, oder einen Brunnen seine kühnen Schritte
oder dergleichen. Und es wäre seltsam, wenn dann

3 eine dauernde Benützung durch die Erklärung
verschaffen zu müssen, daß ich keine Interesse an
silbernen Höffeln und alten Schreibern besitze. Ich fürchte,
damit würde es noch schlimmer werden, also bleibt die
Sache wohl am besten unter uns.

An meine Reise nach K. wage ich nicht zu denken, denn
einerseits wäre es zu schön, mir vorgestellt zu werden,
andererseits zu fürchterlich, wenn ich hier rüpe, während
ich "mir" 14 Stunden Bahnfahrt entfernt wäre.

Bisher, ich hast mir über meine Arbeit nichts geschrie-
ben!!

Ich habe wohl für heute. Ich habe manche Felle nicht in
meinem Koffer, aber die stärkste geht nach Neubach
hin, die Hille der Kaffee Wanne man das Fenster öffnet,
das Knacken der Zweige, wenn ich im Wald gehet und so-
her aufgeregt knistert, das Knurren des Baches hinter bei
den verfallenen Mühlen, der Geruch vom Seidelbast -
bald kommt er jetzt! und die Sonnenstrahlen auf
dem purpurroten Beet im Garten, durch die uralten
Bäume hindurch. O lieber ich!

Deine Gisela.